

Der Erste Weltkrieg am Bodensee – ganz weit weg?

Wie ein Konstanzer den Krieg an der Ostfront erlebt

An der **Ostfront** im Ersten Weltkrieg kämpften die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn mit Russland. Das Kriegsgebiet umfasste große Teile Osteuropas und reichte nach dem Kriegseintritt Rumäniens 1916 auf der Seite Russlands schließlich vom Baltikum (Estland, Lettland, Litauen) bis zum Schwarzen Meer. Während es im Stellungskrieg an der Westfront kaum Frontverschiebungen gab, rückten die Armeen der Mittelmächte zunächst weit nach Russland hinein vor. Starker Druck der Mittelmächte zwang die Sowjetunion zum Separatfrieden von Brest-Litowsk vom März 1918, während Frankreich, England und die USA im Westen weiter gegen Deutschland und Österreich kämpften und schließlich den Krieg für sich entscheiden konnten.

Fettgedruckte Wörter werden im Glossar im Arbeitsauftrag erklärt.

Q1 (28.8.16)

Unsere Feldküche, deren Kessel gerade für eine Feld-**Kompanie** ausreicht, wenn sie voll aufgefüllt ist, versorgt seit einigen Tagen zusätzlich 70 Mann eines Stoßtrupps. Umso kleiner werden demgemäß die Einzelportionen. Jeder Mann aber weiß doch, was und wieviel ihm zusteht. (...) Hunger tut weh!

Q2 (11.9.16)

Nach der ersten Marschstunde legten wir die übliche Fünfminutenpause ein. Dann aber trotteten wir unaufhaltsam dahin. Als der **Bataillonsführer** um 3 Uhr morgens immer noch nicht zur zweiten Rast halten ließ, brachen wir vor Erschöpfung zusammen. Die Disziplin ließ merklich nach, viele traten auch ohne Genehmigung rechts und links aus der Marschkolonne und blieben zurück. Wer wollte es den Ruhrkranken¹ auch verdenken! Mir ging es gottlob ordentlich. Der Tornister (*Rucksack*), der drückte natürlich, und die Füße schmerzten.

Q3 (16.9.16)

Das **Artilleriefeuer** wird heftiger, **Granaten** schlagen jetzt auch in unserer nächsten Nähe ein, und so machen wir uns daran, tiefe Erdlöcher auszuheben, die uns besseren Schutz gewähren. Diese Ein- und zwei-Mann-Löcher überdachen wir mit unseren Zeltbahnen, und diese bedecken wir zur „Tarnung“ mit grünen Zweigen. Aber was nützt schon diese Maßnahme? (...) Da krepieren die **Schrapnelle** über unseren Köpfen, Äste und Zweige brechen über uns herein, Granaten zerwühlen das Erdreich. Natürlich wirft sich ein jeder gleich auf den Boden oder in das nächstgelegene Schlupfloch. Der Feldgottesdienst fällt aus. Das Feldlager wird sofort geräumt. Wir laufen, was wir können, einzeln und in Gruppen, über die Straße weg, um jenseits in einem tieferen Schützengraben besseren Schutz gegen den Feuerüberfall zu finden. Im Lager aber bemühen sich noch einige Fahrer und Sanitäter um unsere ersten Verwundeten. (...)

¹ Schwere Infektionskrankheit, charakterisiert durch häufige blutig-schleimige Durchfälle, Fieber, Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit und Bauchschmerzen. Die Krankheit kann zu Nierenversagen, Kreislaufkollaps, Krämpfen und Koma führen.

Hinter den russischen Stellungen stehen drei **Fesselballone** am Himmel, ihre Besatzungen achten auf jede Ansammlung oder Bewegung in unseren Gräben und hinter unseren Stellungen, sie schießen ihre Artillerie sofort auf neuerkannte Ziele ein. (...)

Die Artillerie hüben und drüben tastet das Gelände ab, Licht- und Schallmesstrupps erkunden die Standorte neuer Batterien. Wo zu kurz geschossen wird, steigen Leuchtkugeln in den verabredeten Farben hoch, sie fordern eindringlichst: „Feuer vorverlegen!“ Ein Pfeifen, Zischen, Schwirren, Tosen und Krachen erfüllt die Luft. Aber auch daran gewöhnt sich der Mensch. Ich bin zu meiner eigenen Überraschung absolut ruhig, so, als ob mir überhaupt nichts passieren könnte, oder wenn schon, als ob es dann eben sein müsste, und so strecke ich, ob Tag, ob Nacht, unbekümmert meinen Kopf über die Deckung hinaus, um das grandiose Schauspiel, das sich mir hier darbietet, voll und ganz aufzunehmen. (...)

In echter Schützengrabenruhe rauchen wir unsere (...) Zigarren und Zigaretten. Nachdem ich mein Abendbrot mit Marmelade verzehrt habe, stopfe auch ich mir erstmals ein Pfeifchen. Ein schneller Blick gilt noch meinem Tagebuch, d.h. den wenigen Fotos, die es enthält, dem Elternhaus, August und Emma sowie den bisherigen Aufzeichnungen.

Q4 (20.9.16)

5 Uhr. Der Russe greift schon wieder an. Leuchtkugeln zischen hoch, **Sperrfeuer** tut not! Wir werden alarmiert. Dieses Mal wird es ernst. Wir rücken vor. Kaum haben wir den vorderen Waldrand verlassen, werden wir auch schon mit Gasgranaten eingedeckt, wir müssen die Gasmasken aufsetzen und das freie Feld vor uns im Laufschrift überqueren. (...)

Ich bin ganz außer Atem, meine Brillengläser beschlagen sich sofort unter der Gasmasken, ich sehe überhaupt nichts mehr und muss mich förmlich hinter meinem Vordermann hertasten. Schließlich reiße ich mir die Maske ab, es geht einfach nicht mehr. Zwar verspüre ich nun ein Brennen in den Augen, und diese beginnen zu tränen, aber ich kann doch wenigstens wieder atmen und etwas sehen und den auf mich zukommenden Gaswolken ausweichen. Wir unterlaufen das feindliche Sperrfeuer, das uns gleich einem eisernen Vorhang am Vorgehen hindern soll, noch in der Dämmerstunde und gelangen in die Stellung der Österreicher.

Q5 (26.9.16)

Unser Schicksal will es, dass wir ein Leben führen wie einst die „Höhlenbewohner“. Maulwürfen gleich halten wir uns in der Erde verborgen. Wenn wir gezwungen sind, uns ans Tageslicht vorzuwagen, spähen wir erst einmal mit etwas eingezogenem Genick im Umkreis umher und prägen uns die Entfernungen der nächstgelegenen Granattrichter, Fuchs- und Dachslöcher sorgfältig ein, ehe wir mit einem „Sprung auf! Marsch! Marsch!“ unsere Behausung verlassen, um in die nächste und übernächste zu gelangen. Am 20.9.16 wäre eines dieser Schlupflöcher beinahe mein Grab geworden. Ich lag verschüttet darinnen, konnte mich bald aber wieder befreien und auch meinen Tornister wieder ausgraben.

Q6 (1.10.16)

Schwere und leichte **Minen**, Granaten, Schrapnellkugeln, Eisensplitter und Blindgänger schwirren durch die Luft; wir kennen längst die verschiedenen Tonarten und Geräusche, mit denen sie anbrausen. My house is my castle. Mein Haus ist meine Burg. So denke auch ich und verkrieche mich in mein Schlupfloch, so gut es eben geht. Plötzlich lupft es mich, die Erde bebt. Unmittelbar vor dem Eingang zu meiner Behausung hat sich eine Granate tief in den Boden gebohrt. Banges Warten! Nichts geschieht! Blindgänger! Bloß ein Blindgänger! „Schwein gehabt!“, heißt das dann in der Soldatensprache. Bei Nacht sind es besonders die

verwirrten **Infanterie**geschosse, die als Zufallstreffer zahlreiche Opfer fordern. So starb gestern Abend ein Mann der 10. Kompanie an einem Kopfschuss, als er die Latrine aufsuchte. Beim Essenholen gibt es täglich Ausfälle. Wer nur leicht verwundet wird, den beglückwünschen die Kameraden. Sie alle wünschen sich einen Heimatschuss. (...)

Q7 (7.10.16)

Von den beiden Pferden unserer Feldküche, die kürzlich verwundet wurden und auf der Stelle getötet werden mussten, war nach zwei Tagen außer den Köpfen, Beinen, Häuten und Knochen nichts mehr übrig; alles Fleisch hatte den Weg in die Kochgeschirre hungriger Soldaten gefunden. Ich glaube, wenn ich rechtzeitig dazugekommen wäre, hätte ich mir so ein Stück Pferdefleisch auch nicht entgehen lassen. Auch mein Hunger ist immer groß. (...) Früher hätte ich mich wahrscheinlich gescheut oder sogar geekelt, von Pferdefleisch als einer menschlichen Nahrung überhaupt nur zu sprechen.

Q8 (8.10.16)

Wie immer in Alarmbereitschaft verzehre ich zunächst mal meine sämtlichen Vorräte; dazu stehen mir heute gleich zwei **Feldpostpäckchen** von Tante Karoline und Luise Kolesch mit je einem kleinen Stollen Kaffeegebäck zur Verfügung. Nun kann mir nichts mehr verloren gehen. An den Zigaretten trage ich nicht schwer. Eine stecke ich mir gleich ins Gesicht.

Q9 (9.10.16)

Nun weiß ich auch, wie Pferdefleisch schmeckt. Gestern Abend musste wieder ein Pferd notgeschlachtet werden. Bräuning brachte mir ein Stück von etwa einem Pfund. Für vier Zigaretten bekam ich mein Kochgeschirr mit Wasser gefüllt. Ich zerschnitt das Fleisch in kleinere Stücke und kochte es, um ihm den süßlichen Geschmack zu nehmen, mit reichlich Salz und vier Bouillonwürfeln. Die fette Fleischsuppe schmeckte vorzüglich! Hunger ist der beste Koch! Aber einen Durst hatte ich hinterher! Mein Vorurteil gegen Pferdefleisch habe ich aufgegeben, richtig zubereitet, kann es sogar sehr gut schmecken.

Q10 (1.6.17)

Damit unser Unternehmen nicht ganz ohne Erfolg bleibt, fange ich mir auf dem Rückweg eine Wachtel, ihr wird der Garaus gemacht (...) und kommt zum Frühstück als „gebratenes Täubchen“ auf meinen Tisch. Den Kameraden aber läuft ein fetter Igel über den Weg, sie packen ihn in ein großes Taschentuch, tragen ihn als Siegestrophäe am Gewehr zurück und bereiten sich daraus ein nicht weniger leckeres Mahl.

(alle Quellen: Kriegstagebuch von O.K., Rosgartenmuseum Konstanz)

Aufgaben für Einzelarbeit

1. Erkläre, warum der Konstanzer Soldat in Q3 so ruhig und unvorsichtig ist!
2. Beschreibe, wie die Ernährungssituation für die Soldaten aussieht! (Q1, Q7-Q10)
3. Stelle dar, wie der Soldatenalltag im Kampfgebiet aussieht! (Q2, Q5, Q6)
4. Erläutere, was du über die Kriegführung an der Ostfront erfährst! (Q3, Q4)
5. Stelle zusammen, welchen Belastungen ein Soldat im Ersten Weltkrieg ausgesetzt war!